



Stadt Ingolstadt

Kommunaler Aktionsplan Inklusion



Ingolstadt 2017
in leichter Sprache



Aktions-Plan Inklusion Ingolstadt 2017

In Leichter Sprache



Impressum

Hier steht, wer das Heft gemacht hat.

Herausgeber:

Stadt Ingolstadt
Referat für Soziales, Jugend und Sport
Ludwigstr. 1, 85049 Ingolstadt
Tel (08 41) 3 05-25 00
Fax (08 41) 3 05-25 04

Projekt-Leitung für den Aktions-Plan Inklusion:

Referat für Soziales, Jugend und Sport
Referent Wolfgang Scheuer,
Ludwig Böhm, Büro der Referats-Leitung
Barbara Plötz, Sozial-Planung

Ein **Referat** ist eine Abteilung von einer Behörde.

Verantwortlich für den Text, für die Bilder und für das Aussehen von dem Heft:

Referat für Soziales, Jugend und Sport

Hier können Sie den Aktions-Plan Inklusion in leichter Sprache herunter-laden:
www.ingolstadt.de/aktionsplan/inleichtersprache

Leichte Sprache:

Gabriele Hiller, leicht gesagt – Agentur für leichte Sprache (www.leicht-gesagt.de)
Prüfer: Tanja Skupin, Kai Uwe Krentscher (mit Betreuerin Sabrina Ehlen), Lebenshilfe Syke eV,
Außenwohngruppe Twistringen

Fotos:

Kunstprojekt: Bildfläche, Hubert P. Klotzeck
Caritas-Zentrum St. Vinzenz, Lebenshilfe,
Hollerhaus
Gotthold-Ephraim-Lessing-Grundschule
Johann-Nepomuk-von-Kurz-Schule
Deutsches Medizinhistorisches Museum,
Stadtbücherei
Museum für Konkrete Kunst
Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
Ingolstädter Verkehrsgesellschaft

Klinikum Ingolstadt
Simon-Mayr-Sing- und Musikschule
Besondere Menschen, Foto: Benjamin Schmid
Jugend Stiftung fragt, Foto: Daniel Schneeweiß
Pressestelle, Fotos: Ulli Rössle
Clemens Schüßler, fotolia.de
Olesia Bilkei, fotolia.de
WavebreakmediaMicro, fotolia.de
Inclusion Europe (Zeichen für leichte Sprache)

Inhalts-Verzeichnis

Inhalts-Verzeichnis	
Was ist Inklusion?	5
Was ist ein Aktions-Plan?	5
Grußworte	7
„Inklusion fängt im Kopf an“	11
A. Allgemeines zum Aktions-Plan Inklusion	13
Was ist Inklusion?	13
Warum haben wir einen Aktions-Plan Inklusion gemacht?	13
Was war wichtig für den Aktions-Plan? Und wie haben wir gearbeitet?	15
Projekt-Gruppen	15
Leit-Linien: Regeln für die Zusammen-Arbeit	17
Wie haben wir gearbeitet?	19
Schritt 1: Untersuchung zur Inklusion Wie weit ist Ingolstadt mit der Inklusion?	19
Schritt 2: Bürger-Beteiligung Alle Bürgerinnen und Bürger sollten mitmachen.....	19
Schritt 3: Aktions-Plan schreiben	22
B. Aktions-Plan für die Lebens-Bereiche	25
Lebens-Bereich 1: Kinder, Schule und Lernen	25
Was haben wir schon gemacht?	26
Was wollen wir noch machen?	29
Lebens-Bereich 2: Gesundheit und Pflege	33
Was haben wir schon gemacht?	33
Was wollen wir noch machen?	34
Lebens-Bereich 3: Arbeit und Berufs-Ausbildung	39
Was haben wir schon gemacht?	40
Was wollen wir noch machen?	43
Lebens-Bereich 4: Bauen, Wohnen und Verkehr	47
Was haben wir schon gemacht?	49
Was wollen wir noch machen?	51
Lebens-Bereich 5: Kultur, Sport und Freizeit	57
Was haben wir schon gemacht?	58
Was wollen wir noch machen?	62

Lebens-Bereich 6: Bürger-Beteiligung, Sprache ohne Hindernisse, Internet und Sicherheit	67
Was haben wir schon gemacht?	68
Was wollen wir noch machen?	71
C. Schluss-Wort	74
D. Anhang.....	75
Menschen, die beim Aktions-Plan mitgemacht haben	75

Was ist Inklusion?

Inklusion bedeutet: dazu gehören

Menschen mit Behinderung gehören zu unserer Gemeinschaft dazu.

Sie kommen überall hin.

Sie verstehen alle wichtigen Informationen.

Und sie können überall am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen.

Beim Lernen. Bei der Arbeit. Und in der Freizeit.

So wie sie das möchten.

Die Gemeinschaft muss dafür sorgen, dass sie das können.

Wenn es Hindernisse gibt, dann müssen wir sie abbauen.

Und wenn wir etwas Neues machen,

dann müssen wir immer auch an die Menschen mit Behinderung denken.

Von Anfang an. Bei allem, was wir tun.

Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Und mitmachen können.

Das ist Inklusion.



© Clemens Schuster | fotolia.de

Was ist ein Aktions-Plan?

Ein **Aktions-Plan** ist ein Papier.

Darin steht, was wir machen müssen.

Damit Ingolstadt eine **inklusive Stadt** wird.

Also eine **Stadt für alle**.

Wo Menschen mit und ohne Behinderung gleich gut leben können.



Grußworte

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,



Alle Menschen in unserer Stadt sollen am gemeinsamen Leben teilnehmen können. So wie sie es wollen. Sie sollen überall dabei sein können. Und mitmachen können. Egal, ob sie blind sind. Oder gehörlos. Oder eine andere Behinderung haben. Das nennt man **Inklusion**.

„Eine Stadt für alle“
Das wollen wir erreichen.

Deshalb haben wir einen **Aktions-Plan Inklusion** gemacht. Darin steht, was wir machen müssen. Damit aus unserer Stadt eine **inklusive Stadt** wird. Das bedeutet: Eine Stadt, wo alle Menschen gleich gut leben können. Egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Das ist eine große Aufgabe.

Inklusion fängt im Kopf an. Beim dem, was die Menschen denken. Menschen mit Behinderung sind nicht weniger wert als Menschen ohne Behinderung. Sie gehören zu unserer Gemeinschaft dazu. Wir wollen sie nicht ausgrenzen.

Der Aktions-Plan Inklusion war viel Arbeit. Danke an alle, die daran mitgearbeitet haben! Lasst uns alle gemeinsam diesen Weg gehen. Und aus Ingolstadt eine inklusive Stadt machen. Ich freue mich darauf!

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Christian Lösel". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Christian Lösel
Ober-Bürgermeister von Ingolstadt

Liebe Ingolstädterinnen und Ingolstädter,

vor ungefähr 3 Jahren hat uns der Stadt-Rat eine Aufgabe gegeben: Wir sollten einen Aktions-Plan Inklusion machen. Damit aus der Stadt Ingolstadt eine **Stadt für alle** wird. Wo Menschen mit und ohne Behinderung gleich gut leben können. Die Leitung von dieser Aufgabe habe ich übernommen.



Dieser Aktions-Plan ist jetzt fertig. Darüber freue ich mich ganz besonders.

Wir haben 6 große Lebens-Bereiche ausgesucht:

(1) Kinder, Schule und Lernen, (2) Gesundheit und Pflege, (3) Arbeit und Berufs-Ausbildung, (4) Bauen, Wohnen und Verkehr, (5) Kunst, Sport und Freizeit und (6) Bürger-Beteiligung, Internet und Sicherheit.

Für alle Bereiche haben wir Arbeits-Gruppen gebildet.

Zuerst haben wir untersucht: Was brauchen Menschen mit Behinderungen in einer Stadt? Was macht ihnen Schwierigkeiten? Was ist schon gut? Und was müssen wir noch verbessern?

Dann haben wir einen Plan gemacht. Wir haben aufgeschrieben, was wir erreichen wollen. Was wir dafür machen müssen. Und wann.

An diesem Plan haben viele Menschen mitgearbeitet: Mitarbeiter von der Stadt, Fach-Leute, Menschen mit Behinderung und ihre Familien, Mitarbeiter von verschiedenen Einrichtungen und Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt. Die Bürgerinnen und Bürger konnten bei einer Umfrage im Internet mitmachen. Oder bei den Bürger-Werkstätten.

Das waren Arbeits-Gruppen zu den verschiedenen Lebens-Bereichen.

Ein großes Dankeschön an alle, die mitgemacht haben. Im Aktions-Plan haben wir viele große und kleine Ideen aufgeschrieben. Jetzt müssen wir nur noch machen, was in dem Plan steht. Lasst uns anfangen!

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Wolfgang Scheuer". The signature is written in a cursive style.

Wolfgang Scheuer

Referent für Soziales, Jugend und Sport

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute schreibe ich Ihnen als Beauftragte der Stadt Ingolstadt für Menschen mit Behinderungen.



Ich freue mich sehr, dass unsere Stadt jetzt eine inklusive Stadt wird. Also eine Stadt, wo Menschen mit und ohne Behinderung gleich gut leben können.

Ich habe einen Traum:

Wo es normal ist, wenn man anders ist.

Wo alle Menschen gleich viel wert sind.

Egal, wo sie herkommen.

Egal, was sie können und was sie nicht können.

Egal, ob sie eine Frau oder ein Mann sind.

Egal, wie alt sie sind.

Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Dieser Traum hat einen Namen: Inklusion.

Alle Menschen können überall dabei sein. Und mitmachen.

Menschen mit Behinderungen kommen überall hin.

Sie können alle wichtigen Informationen verstehen.

Und überall am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen.

Unsere Stadt ist noch nicht inklusiv. Dafür müssen wir noch sehr viel tun. Vieles davon steht im Aktions-Plan Inklusion. Das ist aber erst der Anfang.

Wichtig ist, dass wir etwas tun wollen. Und dass wir damit anfangen.

Dann werden wir sehen, was gut ist. Und was noch besser werden muss.

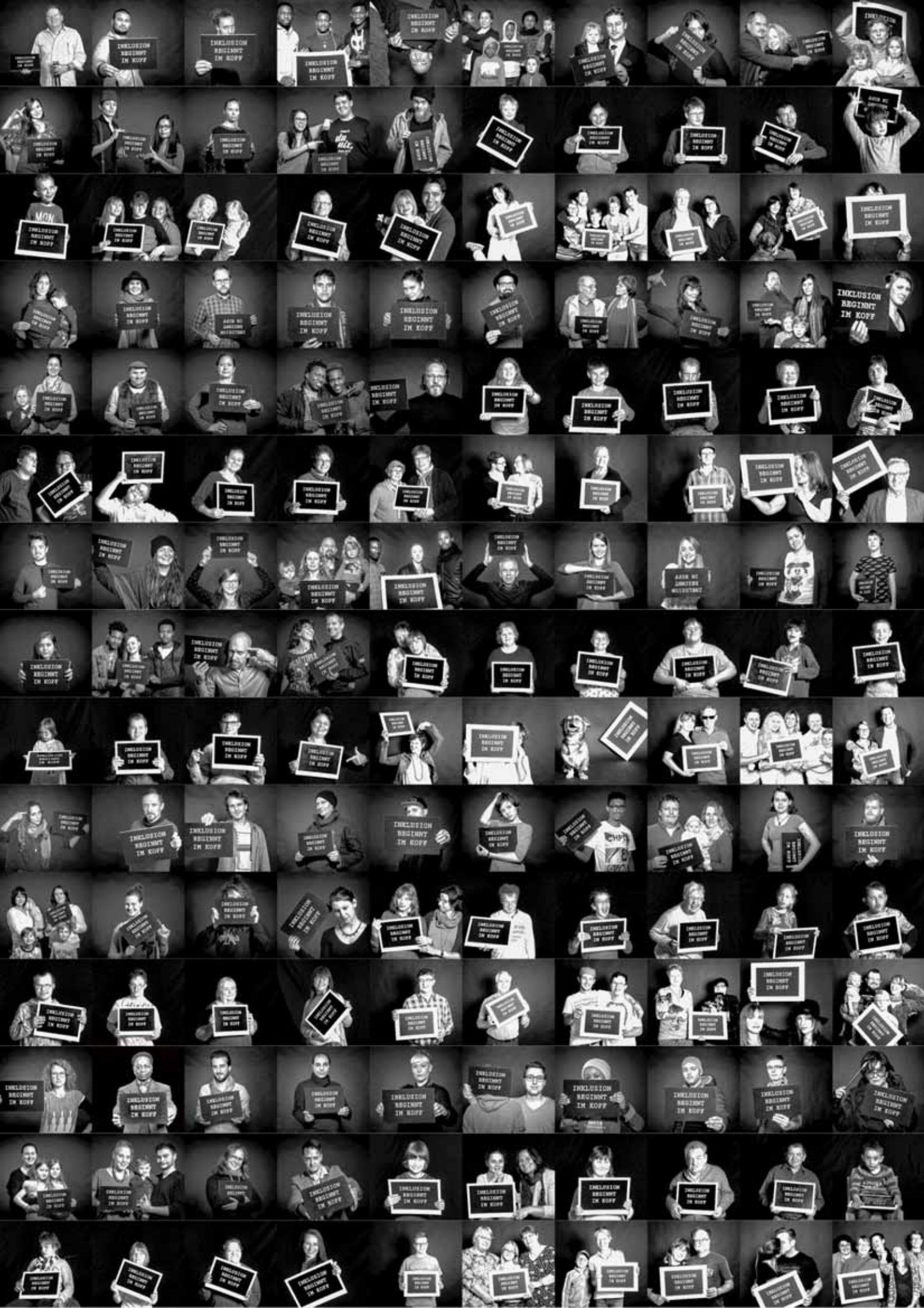
Ich freue mich auf viele Menschen, die mitmachen. Und dabei helfen, dass Ingolstadt eine inklusive Stadt wird.

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Inge Braun".

Inge Braun

Beauftragte für Menschen mit Behinderungen der Stadt Ingolstadt



„Inklusion fängt im Kopf an“

Ein Kunst-Projekt zum Thema Inklusion

Am 5. Mai ist der **Europäische Protest-Tag zur Gleich-Stellung von Menschen mit und ohne Behinderung**.

Protestieren bedeutet: sich beschweren.

Am **Protest-Tag** beschweren sich die Menschen. Weil Menschen mit und ohne Behinderung immer noch nicht gleich behandelt werden.

Hubert Klotzeck hatte die Idee für das Projekt **Inklusion fängt im Kopf an**.

Hubert Klotzeck ist Künstler. Er arbeitet mit den Offenen Hilfen im Caritas-Zentrum St. Vinzenz zusammen.

Die Aktion Mensch hat Geld für das Projekt gegeben.

Herr Klotzeck und das Caritas Zentrum St. Vinzenz haben Menschen mit und ohne Behinderung eingeladen. Aus Ingolstadt. Und aus der Nähe von Ingolstadt. Sie sollten etwas über ihre Gedanken und Gefühle zum Thema Inklusion erzählen. Oder was sie zum Thema Inklusion schon erlebt haben. Und welche Ideen sie haben.

225 Personen haben mitgemacht.

Wir haben 150 wunderschöne Fotos gemacht.
Und Menschen zum Thema Inklusion gefragt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben gut mitgemacht.

Wir haben gesehen: Das Thema Inklusion ist wichtig für uns alle.
Immer und überall. Die Menschen sind sehr verschieden. Jeder hat seine eigenen Wünsche. Und jeder hat seine eigenen Ideen über Inklusion im Kopf. Das sieht man auch auf den Bildern.



A. Allgemeines zum Aktions-Plan Inklusion

Was ist Inklusion?

Inklusion bedeutet: dazu gehören

Menschen mit Behinderung gehören zu unserer Gemeinschaft dazu.

Sie kommen überall hin.

Sie verstehen alle wichtigen Informationen.

Und sie können überall am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen.

Beim Lernen. Bei der Arbeit. Und in der Freizeit.

So wie sie das möchten.

Die Gemeinschaft muss dafür sorgen, dass sie das können.

Wenn es Hindernisse gibt, dann müssen wir sie abbauen.

Und wenn wir etwas Neues machen,

dann müssen wir immer auch an die Menschen mit Behinderung denken.

Von Anfang an. Bei allem, was wir tun.

Damit Menschen mit Behinderung überall dabei sein können.

Und mitmachen können.

Das ist Inklusion.

Warum haben wir einen Aktions-Plan Inklusion gemacht?

Inklusion ist ein Menschen-Recht.

Das steht auch in der **Vereinbarung der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen**.

Man sagt auch: Behinderten-Rechts-Konvention. Oder UN-Konvention.

Die Abkürzung ist: BRK. Oder UN-BRK.

Die **Vereinten Nationen** sind eine Gruppe. Dort machen fast alle Länder der Welt mit.

Vereinte Nationen heißt auf Englisch: **United Nations**.

So spricht man das: Ju-nei-ted Nä-schons.

Die Abkürzung ist: **UN**

Eine **Konvention** ist ein Vertrag.

In der UN-Konvention stehen die Rechte von Menschen mit Behinderung drin. Und was die Politiker und die Gesellschaft machen müssen. Damit Menschen mit Behinderung nicht ausgeschlossen werden. Sie sollen überall am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können. Und dürfen nicht schlechter behandelt werden als Menschen ohne Behinderung.

Die UN-Konvention gilt für alle Länder bei den Vereinten Nationen. Die Länder müssen einverstanden sein. Damit aus der UN-Konvention ein Gesetz wird.

In Deutschland ist das Gesetz zur UN-Konvention seit März 2009 gültig. Das bedeutet: Alle in Deutschland müssen sich an die Regeln in der UN-Konvention halten. Und dafür sorgen, dass Menschen mit Behinderung überall dabei sein können. Und mitmachen können.

Das ist gar nicht so einfach. Und sehr viel Arbeit.

Man kann natürlich nicht alles auf einmal machen.

Deshalb haben wir einen Aktions-Plan gemacht.

In dem Aktions-Plan steht drin:

- Was ist wichtig für Menschen mit Behinderung? Was brauchen sie?
- Was macht ihnen Schwierigkeiten?
- Was ist schon gut in Ingolstadt?
- Wo müssen wir noch etwas verbessern?
- Was müssen wir dafür tun?
- Und wann können wir was machen?



Den Auftrag für den Aktions-Plan haben wir vom Stadt-Rat bekommen. Das war am 22. Oktober 2014.

Der **Stadt-Rat** ist die Vertretung von allen Bürgerinnen und Bürgern in Ingolstadt. Die Männer und Frauen im Stadt-Rat werden von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt.

Was war wichtig für den Aktions-Plan? Und wie haben wir gearbeitet?

Menschen mit Behinderung sollen überall dabei sein können.
Dafür müssen wir sorgen.

Das gilt für alle Bereiche im Leben: Für die Arbeit. Für die Freizeit.
Für Schule und Lernen. Für Kinder und Familie. Für den Verkehr.
Einfach überall.

Der Aktions-Plan Inklusion war ein großes Projekt. Viele Menschen haben daran mitgearbeitet.

Die Leitung von dem Projekt hat Wolfgang Scheuer bekommen.
Er arbeitet bei der Stadt-Verwaltung. In der Abteilung Soziales, Jugend und Sport. Seine Kollegin Barbara Plötz und sein Kollege Ludwig Böhm haben ihm dabei geholfen.

Projekt-Gruppen

Zuerst haben wir Projekt-Gruppen gebildet. Eine Projekt-Gruppe ist eine Arbeits-Gruppe. Die Mitglieder in den Projekt-Gruppen waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Stadt-Verwaltung.

Für jeden Lebens-Bereich war eine Projekt-Gruppe zuständig.

- **Projekt-Gruppe 1: Kinder, Schule und Lernen**

Leitung: Angela Weingärtner, Abteilung Soziales, Jugend und Sport

- **Projekt-Gruppe 2: Gesundheit und Pflege**

Leitung: Elke Hofmeier, Abteilung Gesundheit, Klima-Schutz und Umwelt und Harald Keil, Abteilung Soziales, Jugend und Sport

- **Projekt-Gruppe 3: Arbeit und Berufs-Ausbildung**

Leitung: Joachim Schabenberger, Abteilung Soziales, Jugend und Sport und Gerhard Athes, Abteilung Personal, Organisation und IT.

IT ist die Abkürzung für **Informations-Technologie**. Damit sind zum Beispiel die Computer gemeint. Und die Telefone und Fax-Geräte.

- **Projekt-Gruppe 4: Bauen, Wohnen und Verkehr**
Leitung: Claudia Otto, Abteilung Hoch- und Tiefbau
und Guido Schwarz, Abteilung Stadt-Entwicklung und Bau-Recht

- **Projekt-Gruppe 5: Kultur, Sport und Freizeit**
Leitung: Christine Zißler, Abteilung Kultur und Bildung
und Christoph Jaumann, Abteilung Soziales, Jugend und Sport

Mit **Kultur** ist zum Beispiel Kunst und Musik gemeint. Oder Kino, Ballett und Theater. Oder Museen, Schlösser, Kirchen und Parks. Oder Konzerte und Volks-Feste.

- **Projekt-Gruppe 6: Bürger-Beteiligung, Öffentlichkeits-Arbeit, Sprache ohne Hindernisse, Internet und Sicherheit**
Leitung: Leonhard Braun, Abteilung Personal, Organisation und Informations-Technologie (IT)

Bürger-Beteiligung bedeutet: Die Bürgerinnen und Bürger dürfen mitbestimmen.

Öffentlichkeits-Arbeit bedeutet: Werbung und Informationen für die Öffentlichkeit. Mit **Öffentlichkeit** sind wir alle gemeint. Wenn etwas **öffentlich** ist, dann ist es für alle.

Alle Projekt-Gruppen haben mit Fach-Leuten zusammen-gearbeitet. Und mit der Beauftragten für Menschen mit Behinderung.

Die Leiterinnen und Leiter von den 6 Projekt-Gruppen haben noch in einer anderen Gruppe mitgearbeitet. Das war die **Steuerungs-Gruppe**.

Die Steuerungs-Gruppe hatte verschiedene Aufgaben: Sie sollte die Projekt-Gruppen unterstützen. Und sich darum kümmern, dass die Projekt-Gruppen ihre Arbeit gut machen.

Zu der Steuerungs-Gruppe gehörten verschiedene Personen:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von allen Abteilungen bei der Stadt
- die Leiterinnen und Leiter von allen Projekt-Gruppen
- die Beauftragte für Menschen mit Behinderung

- die Gleich-Stellungs-Beauftragten
- die Integrations-Beauftragte
- und ein Vertreter vom Personal-Rat.

Die erste Besprechung von der Steuerungs-Gruppe war am 19. Mai 2015. Bis Juni 2017 hat sich die Steuerungs-Gruppe 8 mal getroffen.

Leit-Linien: Regeln für die Zusammen-Arbeit

Leit-Linien sind Regeln für die Zusammen-Arbeit.

Beim Aktions-Plan Inklusion mussten viele Menschen zusammen arbeiten. Deshalb haben wir Regeln aufgeschrieben.

Leiten bedeutet: Jemanden führen.

Die Leit-Linien waren wichtig. Damit die Zusammen-Arbeit gut klappt.

Leit-Linie 1:

Alle Bereiche in der Stadt sollen dabei sein

Inklusion geht uns alle an. Deshalb müssen alle gefragt werden. Zum Beispiel: Politiker, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Stadt-Verwaltung, Bürgerinnen und Bürger, Schulen, Vereine, Kirchen-Gemeinden. Und noch viele andere Gruppen.

Besonders wichtig: Menschen mit Behinderungen und ihre Vertreter, die Behinderten-Beauftragte, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, und andere Stellen, die mit Menschen mit Behinderungen zu tun haben.

Alle Bürgerinnen und Bürger sollen mitmachen können. Sie können uns Tipps und Ideen für den Aktions-Plan geben. Und sie können ihre Meinung sagen.

Bei den Veranstaltungen zum Aktions-Plan sollen von jeder Gruppe immer genug Personen da sein.

Leit-Linie 2:

Wir wollen auf alle Arten von Behinderungen achten.

Nicht alle Menschen mit Behinderung sind Rollstuhl-Fahrer.

Es gibt auch noch andere Behinderungen.

Zum Beispiel: Seh-Behinderungen, Hör-Behinderungen, geistige Behinderungen oder Lernschwierigkeiten, seelische Behinderungen und Mehrfach-Behinderungen.

Beim Aktions-Plan Inklusion müssen wir an alle Behinderungen denken.

Und daran, was die Menschen mit Behinderungen brauchen.

Egal, welche Behinderung sie haben.

Leit-Linie 3:

Der Aktions-Plan muss sich weiter-entwickeln können.

Der Aktionsplan muss immer weiter-gehen. Und sich weiter-entwickeln.

Sich weiter-entwickeln bedeutet: weiter machen und besser werden.

Jede Behinderung ist gleich wichtig. Und jede Idee ist gleich wichtig.

Man kann aber nicht alles auf einmal machen. Deshalb müssen wir uns überlegen:

- Was müssen wir zuerst machen?
- Was können wir zuerst machen?
- Bis wann können wir mit einer Sache fertig sein?
- Wie können wir die Sache bezahlen?

Dieser Aktions-Plan ist erst der Anfang. Er muss sich immer weiter entwickeln. So wie unsere Stadt. Sie muss für Menschen mit Behinderung immer besser werden. Egal, welche Behinderung sie haben.

Wie haben wir gearbeitet?

Ein Aktions-Plan ist viel Arbeit. Den schreibt man nicht an einem Tag. Die Arbeit am Aktions-Plan Inklusion hat 3 Jahre gedauert.

Schritt 1: Untersuchung zur Inklusion Wie weit ist Ingolstadt mit der Inklusion?

Im **ersten Teil** haben wir untersucht:

Was brauchen Menschen mit Behinderung?

Was gibt es schon in Ingolstadt?

Was ist schon gut? Was ist noch nicht so gut?

Und was fehlt noch?

Diese Untersuchung haben wir für 5 Lebens-Bereiche gemacht:

- Bauen, Wohnen und Verkehr
- Gesundheit und Pflege
- Arbeit und Berufs-Ausbildung
- Kinder, Schule und Lernen
- Kultur, Sport und Freizeit

Für diese Untersuchungen waren die Projekt-Gruppen von der Stadt-Verwaltung zuständig.

Informationen zu den Projekt-Gruppen finden Sie auf der Seite 15.

Schritt 2: Bürger-Beteiligung Alle Bürgerinnen und Bürger sollten mitmachen

Alle Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt sollten mitmachen.

Wir wollten wissen, was sie denken. Wir wollten ihre Ideen hören.

Und sie sollten mitbestimmen, was wir machen wollen.

Die Bürgerinnen und Bürger konnten bei 2 verschiedenen Sachen mitmachen:

- bei den Bürger-Werkstätten und
- bei einer Umfrage im Internet.

Bürger-Werkstätten

Die Bürger-Werkstätten waren Veranstaltungen zu 5 großen Themen:

- Bürger-Werkstatt 1: Bauen, Wohnen und Verkehr
- Bürger-Werkstatt 2: Gesundheit und Pflege
- Bürger-Werkstatt 3: Arbeit und Berufs-Ausbildung
- Bürger-Werkstatt 4: Kinder, Schule und Lernen
- Bürger-Werkstatt 5: Kultur, Sport und Freizeit



Bild: Herr Scheuer begrüßt die Menschen bei einer Bürger-Werkstatt

Bei den Bürger-Werkstätten waren Fach-Leute, Politiker und Leute aus dem Stadt-Rat dabei. Es sollten aber auch alle Arten von Behinderung dabei sein. Deshalb haben wir Menschen mit Körper-Behinderung, Seh-Behinderung, Hör-Behinderung, geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeiten und seelischer Behinderung eingeladen.

Bei den Veranstaltungen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über diese Themen gesprochen:

Was brauchen Menschen mit Behinderung?

Was gibt es schon in Ingolstadt?

Was ist gut? Was ist noch nicht so gut?

Was fehlt noch?

Dann haben wir kleinere Arbeits-Gruppen gebildet.

Die Arbeits-Gruppen haben überlegt: Was müssen wir in Ingolstadt noch machen? Damit Menschen mit Behinderung hier genauso gut leben können, wie Menschen ohne Behinderung. Sie haben Ideen gesammelt. Und Vorschläge aufgeschrieben.

Die Arbeits-Gruppen haben ihre Vorschläge dann allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgestellt. Alle gemeinsam haben dann über die Vorschläge gesprochen.

Die Vorschläge haben wir dann in den Aktions-Plan geschrieben. Im Aktions-Plan steht auch, wann wir was machen wollen.

Manche Vorschläge können wir erst später machen. Sie werden aber nicht vergessen.



Bild: Arbeits-Gruppe bei einer Bürger-Werkstatt

Umfrage im Internet

Die Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt konnten auch bei einer Umfrage mitmachen. Der Frage-Bogen war in normaler Sprache und in leichter Sprache geschrieben.

Den Frage-Bogen konnte man direkt im Internet ausfüllen.

Es gab aber auch Frage-Bögen aus Papier. Die Papier-Frage-Bögen waren an verschiedenen Stellen in der Stadt ausgelegt. Dort konnte man sich einen Frage-Bogen abholen. Und den ausgefüllten Frage-Bogen abgeben.

Den Frage-Bogen konnte man auch beim Referat für Soziales, Jugend und Sport bestellen. Dort konnte man den ausgefüllten Frage-Bogen auch abgeben. Oder mit der Post hinschicken.

Die Bürger-Werkstätten und die Umfrage waren von Oktober bis Dezember 2016.

Schritt 3: Aktions-Plan schreiben

Zum Schluss mussten wir alles zusammen in einen Bericht schreiben. Dafür waren die Arbeits-Gruppen aus der Stadt-Verwaltung zuständig. Und die Projekt-Leitung. Also Herr Scheuer, Frau Plötz und Herr Böhm.

Auf den nächsten Seiten finden Sie den Aktions-Plan für die verschiedenen Lebens-Bereiche:

- Lebens-Bereich 1: Kinder, Schule und Lernen
- Lebens-Bereich 2: Gesundheit und Pflege
- Lebens-Bereich 3: Arbeit und Berufs-Ausbildung
- Lebens-Bereich 4: Bauen, Wohnen und Verkehr
- Lebens-Bereich 5: Kultur, Sport und Freizeit
- Lebens-Bereich 6: Bürger-Beteiligung, Öffentlichkeits-Arbeit, Sprache ohne Hindernisse, Internet und Sicherheit



Kinder
Schule
Lernen



B. Aktions-Plan für die Lebens-Bereiche

Lebens-Bereich 1:

Kinder, Schule und Lernen

Kinder mit Behinderung haben das gleiche Recht auf Bildung wie Kinder ohne Behinderung. Das steht auch in der UN-Konvention. Sie sollen die gleichen Möglichkeiten haben wie Kinder ohne Behinderung. Und dürfen nicht ausgeschlossen werden.

Bildung bedeutet Lernen. Ein Leben lang. Im Kinder-Garten. In der Schule. Bei der Berufs-Ausbildung. Bei Kursen.

Inklusion beim Lernen bedeutet: Kinder mit und ohne Behinderung lernen gemeinsam. Die Kinder-Gärten, Schulen und Kurse müssen das möglich machen.

Das ist keine leichte Aufgabe. Früher sind Kinder mit Behinderung in besondere Kinder-Gärten und Schulen gegangen. Zum Beispiel besondere Schulen für gehörlose Kinder. Oder für blinde Kinder. Die meisten Kinder-Gärten und Schulen waren nicht für Kinder mit Behinderung gemacht. Ein Beispiel: Viele Schulen haben Treppen, aber keinen Aufzug. Kinder im Rollstuhl können diese Schulen nicht besuchen.

Das müssen wir jetzt ändern. Kinder mit und ohne Behinderung sollen gemeinsam lernen. Sie sollen dieselben Kinder-Gärten besuchen können. Sie sollen gemeinsam in dieselbe Schule gehen können. Und sie sollen gemeinsam Haus-Aufgaben machen. Und Kurse besuchen können.



Bild: In den Kitas sollen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut werden.
© Olesia Bilkei | fotolia.de

Was haben wir schon gemacht?

Betreuungs-Einrichtungen für Kinder

Bayern hat sein Gesetz für die Bildung und Betreuung von Kindern (BayKiBiG) geändert. Alle Einrichtungen für die Betreuung von Kindern müssen Kinder mit Behinderung aufnehmen.

Einrichtungen für die Betreuung von Kindern nennt man auch **Kinder-Tages-Einrichtungen**. Oder kurz: **Kita**.

Kitas sind zum Beispiel Kinder-Gärten, Kinder-Krippen oder Kinder-Horte.

Kinder-Krippen sind für ganz kleine Kinder von 0 bis 3 Jahren.

Kinder-Gärten sind für Kinder ab 3 Jahren bis sie zur Schule gehen.

Kinder-Horte sind für Schul-Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse.

Wenn eine Kita mehr Kinder mit Behinderung betreut, kann sie mehr Betreuerinnen und Betreuer einstellen.

In Ingolstadt gibt es 91 Kitas. In 15 Kitas werden Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut.



Bild: Caritas-Zentrum St. Vinzenz

Schulen

Bayern hat auch sein Schul-Gesetz (BayEUG) geändert. Alle Schulen müssen Kinder mit Behinderung aufnehmen.

Die Eltern dürfen wählen, wo ihr Kind mit Behinderung lernen soll:

In einer **Förder-Schule**.

Oder in einer **Regel-Schule**.

Jemanden fördern bedeutet:

Einem Menschen helfen.

Damit er etwas lernt, was er noch nicht kann. Oder damit er etwas besser lernt, was er noch nicht so gut kann.

Man sagt auch: Diese Menschen brauchen eine **Förderung**.

Oder: Diese Menschen haben einen **Förder-Bedarf**.

Ein Beispiel: Ein Kind kann nicht so gut lesen wie andere Kinder in seinem Alter. Dann braucht das Kind besondere Hilfen. Damit es besser lesen lernt. Man sagt auch: Das Kind hat einen **Förder-Bedarf beim Lesen**.

Eine **Förder-Schule** ist eine Schule für Kinder mit besonderem Förder-Bedarf. Zum Beispiel eine Schule für gehörlose Kinder. Oder eine Schule für blinde Kinder. Oder eine Schule für Kinder mit Lernschwierigkeiten.

Eine **Regel-Schule** ist eine ganz normale Schule. Wo alle Kinder hingehen können.

Kinder ohne Behinderung gehen in die Regel-Schule.

Die Förder-Schulen sind nur für Kinder mit Förder-Bedarf.

Im geänderten Schul-Gesetz von Bayern stehen Regeln für die Inklusion in den Schulen. Zum Beispiel dass die Schulen zusammen arbeiten sollen. Oder dass die Schulen mit den Jugend-Ämtern zusammen arbeiten sollen. Und mit Einrichtungen für die Betreuung von Kindern nach der Schule.



© Wavebreakmedia/Micro | fotolia.de

Im Bayerischen Schul-Gesetz stehen auch Regeln für inklusive Schulen. Das sind Schulen für Kinder mit und ohne Behinderung.

In Ingolstadt gibt es erst zwei inklusive Schulen:

Die Gotthold-Ephraim Lessing Grund-Schule und die Gotthold-Ephraim Lessing Mittel-Schule.

Die meisten anderen Schulen sind noch nicht so weit.

Einige Schulen haben aber mit der Inklusion angefangen.



Bild: In der Goldhold-Ephraim Lessing Grund-Schule lernen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam.

Freizeit

In Ingolstadt gibt es sehr gute Freizeit-Angebote für behinderte Kinder und Jugendliche. Die meisten Kinder und Jugendlichen mit Behinderung gehen dorthin. Kinder und Jugendliche ohne Behinderung sind meistens nicht dabei.

Inklusive Freizeit-Angebote gibt es bis jetzt nur bei einigen Vereinen. Zum Beispiel bei den Pfad-Findern, beim Jugend-Rot-Kreuz, bei der Malteser-Jugend, bei der katholischen und der evangelischen Jugend, beim Deutschen Alpen-Verein und bei einigen Sport-Vereinen.

inklusiv bedeutet: Die Freizeit-Angebote sind für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung.

Was wollen wir noch machen?

- Wir wollen mehr Kitas, wo Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut werden.
- Wir wollen alle Schulen so bauen oder umbauen, dass Kinder mit verschiedenen Behinderungen dort lernen können.
- Die Schulen sollen mehr Klassen-Räume bekommen. Damit man kleinere Gruppen machen kann. Das ist besser zum Lernen.
- Die Schulen sollen Spezial-Möbel und Hilfs-Mittel für Kinder mit verschiedenen Behinderungen bekommen. Zum Beispiel Computer, Schreib-Maschinen und Drucker für Blinde. Oder Treppen-Lifte für Kinder mit Geh-Behinderung. Oder Hör-Schleifen für Kinder mit Hör-Behinderung.
- Die Stadt Ingolstadt soll mehr Geld vom Land Bayern bekommen. Damit sie den Schulen mehr Geld für die Inklusion geben kann.
- Wir wollen mehr Schulen zu inklusiven Schulen machen. Und die Möglichkeiten zum gemeinsamen Lernen an Regel-Schulen verbessern.
- Die inklusiven Schulen und die Regel-Schulen sollen sich regelmäßig treffen. Und Erfahrungen austauschen. Das bedeutet: Sie sollen über die Inklusion an ihren Schulen sprechen. Darüber was gut ist. Und was nicht gut ist. Und sie sollen voneinander lernen.
- Die Schulen sollen mit Firmen zusammen-arbeiten. Damit die Kinder mit Behinderung nach der Schule einen guten Ausbildungs-Platz bekommen. Und einen Beruf lernen können.
- Wir wollen mehr gemeinsame Ferien-Angebote und Freizeit-Angebote für Kinder mit und ohne Behinderung.
- Behinderte Kinder haben das Recht auf eine Schul-Begleitung. Das bedeutet: Das Kind darf eine erwachsene Person mit in die Schule nehmen. Diese Person nennt man Begleit-Person. Sie ist die ganze Zeit da. Und geht nach der Schule mit dem Kind nach Hause.

Viele Eltern und Lehrer wissen das nicht. Deshalb wollen wir die Informationen über die Schul-Begleitung von seelischen Kindern verbessern.

- In den Schulen soll es mehr Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche mit Problemen geben. Zum Beispiel für Kinder, die Probleme in der Familie haben. Oder für Kinder, die Probleme mit anderen Kindern haben. Das nennt man Jugend-Sozial-Arbeit an Schulen. Die Abkürzung dafür ist JaS.
- Wir wollen, dass alle Kinder mit Behinderung die Ganz-Tags-Schule besuchen können. Damit alle Kinder nach der Schule gemeinsam Haus-Aufgaben machen können. Oder bei Freizeit-Angeboten mitmachen können. Das ist jetzt noch nicht so.



Bild: Kinder von der Goldhold-Ephraim Lessing Grund-Schule bauen gemeinsam einen Schnee-Mann.



Gesundheit
Pflege



Lebens-Bereich 2: Gesundheit und Pflege

Menschen mit Behinderung sollen selbst über ihr Leben bestimmen. Wie sie wohnen wollen. Was sie arbeiten wollen. Und was sie in ihrer Freizeit machen wollen. Sie sollen überall am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können. So gut wie es mit ihrer Behinderung geht.

Viele Menschen mit Behinderung müssen öfter zum Arzt als Menschen ohne Behinderung. Oder brauchen wegen ihrer Behinderung besondere Behandlungen.

Menschen mit Behinderung müssen die Behandlung bekommen, die sie brauchen. Auch wenn die Behandlung viel Geld kostet.

Für Menschen mit Behinderungen muss es auch besondere Angebote für die Gesundheit geben. Angebote, die Menschen ohne Behinderung nicht brauchen. Zum Beispiel: Besondere Beratungs-Stellen.

Oder Geld für Essen, Hilfen im Haushalt und andere wichtige Sachen. Oder besondere Wohn-Heime und Pflege-Heime für Menschen mit Behinderung. Und noch viele andere Angebote und Hilfen.

Was haben wir schon gemacht?

Im Bereich Gesundheit und Pflege gibt es schon sehr viele gute Angebote und Hilfen für Menschen mit Behinderung in Ingolstadt.

- Wir haben viele gute Beratungs-Stellen für Menschen mit Behinderung und ihre Familien.
- Es gibt viele verschiedene Einrichtungen für die Betreuung und Pflege von Menschen mit Behinderung: Wohn-Heime, Pflege-Heime, Wohn-Gruppen, Betreutes Wohnen und andere Einrichtungen.
- Es gibt Beratung, Geld und andere Hilfen für Menschen mit Behinderung vom Amt für Soziales.

- Es gibt 2 Kranken-Häuser. Und genug Haus-Ärzte, Fach-Ärzte und Therapie-Einrichtungen. Das sind Einrichtungen für die Behandlung von bestimmten Krankheiten oder Behinderungen. Zum Beispiel Einrichtungen für Kranken-Gymnastik und Bewegungs-Therapie, Sprach-Therapie, Ergo-Therapie und andere.

Die Betreuung der Menschen bei den Kranken-Häusern, Ärzten und Therapie-Einrichtungen ist gut. Das sagen auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von der Bürger-Werkstatt. Und von der Umfrage.



Bild: Klinikum Ingolstadt

- Und es gibt ambulante Einrichtungen und Hilfen für Menschen mit Behinderungen.

Ambulant bedeutet: Die Betreuerinnen oder Betreuer kommen zu den Menschen nach Hause. Oder die Menschen werden am Tag in einer Einrichtung betreut. In der Nacht schlafen sie zu Hause.

Was wollen wir noch machen?

- Das Gesundheits-Amt und die Arzt-Praxen müssen barriere-frei werden. Das bedeutet: Ohne Hindernisse. Menschen mit Behinderungen müssen gut ins Gesundheits-Amt kommen können. Oder in die Arzt-Praxis.

Wir wollen die Häuser so umbauen, dass Menschen mit Behinderung gut rein und raus kommen. Zum Beispiel mit dem Rollstuhl.

- Es gibt eine Internet-Seite, wo man einen Arzt oder Zahn-Arzt suchen kann. Dort stehen die Adressen von allen Ärzten und Zahn-Ärzten in Deutschland drin. Die Internet-Seite hat die Kranken-Kasse AOK gemacht. Zusammen mit ein paar Partnern. Die Internet-Seite kann man auch mit dem Smartphone benutzen.

Manche Arzt-Praxen sind schon barriere-frei. Das steht bei den Arzt-Adressen aber noch nicht dabei.

Wir wollen mit der Kranken-Kasse AOK sprechen. Damit bei den Arzt-Adressen auch dabei steht, ob die Arzt-Praxis barriere-frei ist.

Die AOK soll auch ein Informations-Heft machen. Mit den Adressen von den Arzt-Praxen. Und welche Arzt-Praxis barriere-frei ist. Die Behinderten-Beauftragte und das Gesundheits-Amt wollen mit der AOK darüber sprechen.

- Wir wollen auch mit den Ärzten sprechen. Damit sie ihre Arzt-Praxis barriere-frei machen.
- Es gibt eine Beratungs-Stelle zur Alzheimer-Krankheit. Dort gibt es auch Beratung zum Thema Pflege. Die meisten Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt kennen diese Beratungs-Stelle aber gar nicht.

Wir wollen diese Beratungs-Stelle bekannter machen. Zum Beispiel auf der Internet-Seite von Ingolstadt. In Zeitungen und Zeitschriften. Und mit Falt-Blättern und Informations-Heften.

- In Ingolstadt leben immer mehr behinderte Menschen aus anderen Ländern. Diese Menschen haben besondere Regeln. Zum Beispiel, was sie anziehen dürfen. Oder was sie essen und trinken dürfen. Ein Beispiel: Menschen aus Ländern mit der Religion Islam dürfen kein Schweine-Fleisch essen. Die Pflegerinnen und Pfleger müssen daran denken. Wir wollen, dass die Pflegerinnen und Pfleger in ihren Kursen etwas über diese Regeln lernen.
- In Ingolstadt gibt es viele verschiedene Wohn-Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Für jeden ist etwas dabei. Die meisten Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt wissen gar nicht, welche Möglichkeiten es gibt. Und welche Beratungs-Stellen es gibt. Das wollen wir ändern.

Wir wollen die Wohn-Möglichkeiten und die Beratungs-Stellen bekannter machen. Zum Beispiel in Zeitungen, Zeitschriften und im Internet. Und mit Falt-Blättern und Informations-Heften.

- Seelisch kranke Menschen brauchen eine besondere Behandlung. Zum Beispiel Menschen mit Depressionen. Sie sind immer traurig. Und wissen gar nicht warum. Viele Menschen mit Depressionen wollen sich sogar selbst umbringen.

Menschen mit Sucht-Problemen brauchen auch eine besondere Behandlung. Zum Beispiel alkohol-krank Menschen. Oder Menschen, die Drogen nehmen.

Für diese Menschen gibt es besondere Ärzte. Und Therapeuten. Das sind die Psychologen. Und die Psycho-Therapeuten.

In Ingolstadt gibt es gute Beratungs-Angebote und Hilfs-Angebote für diese Menschen. Viele Bürgerinnen und Bürger kennen diese Beratungs-Angebote und Hilfs-Angebote aber noch gar nicht.

Wir wollen diese Beratungs-Angebote und Hilfs-Angebote bekannter machen. Die Behinderten-Beauftragte sammelt Informationen darüber. Diese Informationen kann man dann auf der Internet-Seite von der Behinderten-Beauftragten finden.



Bild: Es gibt schon gute Beratungs-Angebote für Menschen mit Behinderung. Wir wollen die Beratungs-Angebote bekannter machen.



Arbeit
Berufs-Ausbildung



Lebens-Bereich 3: Arbeit und Berufs-Ausbildung

Menschen mit Behinderung haben das gleiche Recht auf Arbeit wie Menschen ohne Behinderung. Sie sollen ihre Arbeits-Stelle frei wählen können. Und mit ihrer Arbeit genug Geld zum Leben verdienen können.

In Deutschland gibt es sehr viele Arbeits-Plätze. Die meisten sind aber nicht für Menschen mit Behinderung geeignet. Das bedeutet: Sie passen für viele Menschen mit Behinderung nicht.

Viele Arbeit-Geber wollen keine Menschen mit Behinderung einstellen. Sie denken: Menschen mit Behinderung können nicht so gut arbeiten wie Menschen ohne Behinderung. Und dass Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung zu teuer sind. Deshalb gibt es besondere Gesetze für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung. Die meisten stehen im Sozial-Gesetz-Buch (SGB).

Es gibt auch sehr viele Hilfs-Angebote für Menschen mit Behinderung. Von vielen verschiedenen Stellen. Beratung. Geld. Arbeits-Plätze in Werkstätten für behinderte Menschen. Und andere Angebote.

Das reicht aber nicht. Die Menschen in der Gesellschaft müssen anders denken. Die Gesellschaft, das sind wir alle. Es muss normal sein, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam arbeiten. Überall. Erst dann ist die Arbeits-Welt eine inklusive Arbeits-Welt.



Bild: Gärtnerei Lebenshilfe

Was haben wir schon gemacht?

Beschäftigung von schwer-behinderten Menschen bei Firmen und anderen Arbeit-Gebern

Arbeit-Geber mit mehr als 20 Mitarbeitern müssen schwer-behinderte Menschen einstellen. Das steht im Gesetz. Wenn sie das nicht machen, müssen sie Geld ans Integrations-Amt bezahlen. Dieses Geld nennt man **Ausgleichs-Abgabe**.

Das **Integrations-Amt** ist für die Arbeits-Plätze für schwer-behinderte Menschen zuständig. Es hilft den schwer-behinderten Menschen bei der Suche nach einem Arbeits-Platz.

Das Integrations-Amt hilft auch den Arbeit-Gebern. Damit sie Arbeits-Plätze für schwer-behinderte Menschen schaffen.

Die meisten Arbeit-Geber mit mehr als 20 Mitarbeitern halten sich an das Gesetz. Und beschäftigen schwer-behinderte Menschen. Aber nur so viel wie sie müssen. Das ist in den letzten Jahren ein bisschen besser geworden.

Die Stadt Ingolstadt beschäftigt mehr Menschen mit Behinderung als sie muss. Es gibt aber trotzdem noch viel zu wenige Arbeit-Geber, die Menschen mit Behinderung einen Arbeits-Platz geben.

Leistungen von der Agentur für Arbeit

Leistungen sind Hilfen. Zum Beispiel Beratung. Oder Geld. Oder andere Hilfen.

Bei der Agentur für Arbeit gibt es sehr viele Leistungen für Menschen mit Behinderungen. Welche Leistungen das sind, steht im Sozial-Gesetz-Buch. Dazu gehören zum Beispiel:

- Beratung und Hilfen bei der Suche nach einem Ausbildungs-Platz
- Beratung und Hilfe bei der Suche nach einem Arbeits-Platz
- Arbeits-Hilfen am Arbeits-Platz. Zum Beispiel Arbeits-Tische, Maschinen oder Computer für Menschen mit Behinderung.

- Arbeits-Assistenten. Das sind Personen, die Menschen mit Behinderung bei der Arbeit helfen.
- Kurse für die Arbeit
- Geld
- und noch ganz viele andere Leistungen

Leistungen und Hilfen vom Job-Center Ingolstadt

Das Job-Center Ingolstadt und der Integrations-Fach-Dienst (IFD) München-Freising arbeiten zusammen.

Der Integrations-Fach-Dienst bringt Menschen mit Behinderung und Arbeit-Geber zusammen. Die Mitarbeiter beraten die Arbeit-Geber. Und die Menschen mit Behinderung. Sie helfen den Arbeit-Gebern mit den Arbeits-Plätzen für behinderte Menschen. Und sie betreuen die behinderten Arbeit-Nehmer an ihrem Arbeits-Platz.

Die Hilfen für die Arbeit-Geber und für die Beschäftigten mit Behinderung muss man beantragen. Für die Anträge ist das Job-Center zuständig.

Leistungen vom Bezirk Ober-Bayern

Der Bezirk Ober-Bayern ist ein Teil vom Bundes-Land Bayern. Er ist kleiner als das Bundes-Land. Und größer als ein Land-Kreis. Die Stadt Ingolstadt gehört zum Bezirk Ober-Bayern.

Für bestimmte Leistungen und Hilfen für Menschen mit Behinderungen ist der Bezirk Ober-Bayern zuständig. Zum Beispiel:

- Für Angebote in Tages-Stätten
Dort werden Menschen mit Behinderung am Tag betreut.
Zum Beispiel Menschen, die noch nicht arbeiten können.
Oder Menschen, die nicht mehr arbeiten müssen.
- Für die Werkstätten für behinderte Menschen und die Außen-Arbeits-Plätze

- Für die Förder-Stätten
Das sind Einrichtungen für Menschen mit sehr schweren Behinderungen. Oder mit mehreren Behinderungen. Diese Menschen können wegen ihrer Behinderung nicht arbeiten.

Ingolstadt hat besonders viele Arbeits-Plätze in Werkstätten für behinderte Menschen. Besonders für erwachsene Personen mit Behinderungen.



Bild: Lebenshilfe, Werkstatt für behinderte Menschen

Was wollen wir noch machen?

- Wir wollen mehr und bessere Informationen für die Arbeit-Geber machen. Zum Beispiel: Welche Hilfen sie bekommen können, wenn sie Menschen mit Behinderung einen Arbeits-Platz geben. Wo sie die Hilfe bekommen. Und wer ihnen helfen kann.
- Wir wollen überall von guten Beispielen erzählen. Wo Inklusion am Arbeits-Platz gut klappt. Es soll auch Berichte darüber in der Zeitung geben. Oder im Internet.
- Die Menschen mit Behinderung sind Experten in eigener Sache. Das bedeutet: Sie wissen am besten, was sie brauchen. Deshalb wollen wir Menschen mit Behinderung fragen, wenn es um Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung geht.
- Der Girls‘ Day und der Boys‘ Day sollen auch für Mädchen und Jungen mit Behinderung sein.

Girls‘ Day bedeutet: Tag für Mädchen

So spricht man das: Görls Dä

Am Girls‘ Day können Mädchen in Firmen gehen. Und Berufe kennen lernen, die meistens von Jungen oder Männern gemacht werden.

Boys‘ Day bedeutet: Tag für Jungen

So spricht man das: Bois Dä

Am Boys‘ Day können Jungen Berufe kennen lernen, die meistens von Mädchen oder Frauen gemacht werden.

- Wir wollen Menschen mit Behinderung und Arbeit-Geber besser über Inklusion im Bereich Arbeit beraten. Die Beratungs-Stellen sollen eng zusammen-arbeiten. Und die Menschen mit Behinderung und die Arbeit-Geber sollen gut betreut werden.
- Wir wollen Arbeit-Geber suchen, wo junge Menschen mit Behinderung eine Berufs-Ausbildung machen können.

- Bei den Arbeit-Gebern soll es Arbeits-Plätze zum Ausprobieren geben. Und Übungen für die Mitarbeiter. Dabei können Mitarbeiter lernen, wie Menschen mit und ohne Behinderung gut zusammen-arbeiten können. Und was für die Zusammen-Arbeit wichtig ist.
- Wir wollen mehr Kurse für Menschen mit Behinderung machen. Wo sie etwas für ihren Beruf lernen können. Oder für ihre Arbeit.
- Es soll mehr Integrations-Firmen geben. Und mehr Außen-Arbeits-Plätze.



Bauen
Wohnen
Verkehr



Lebens-Bereich 4: Bauen, Wohnen und Verkehr

Menschen mit Behinderung wollen selbst bestimmen, wie sie leben möchten. Wo sie wohnen wollen. Und was sie in ihrer Freizeit machen wollen. Sie sollen überall dabei sein können. Und mitmachen können. Das geht aber nur, wenn sie auch überall hinkommen.

Ein Haus mit Treppen ist schlecht für Menschen im Rollstuhl. Es braucht einen Aufzug. Oder Rampen. Sonst kommen Menschen im Rollstuhl schlecht rein oder raus.

Eine Ampel ohne Töne ist schlecht für blinde Menschen. Sie können nicht sehen, ob die Ampel rot oder grün ist. Das kann gefährlich für sie sein.

Ein Bus mit Stufen ist schlecht für Menschen im Rollstuhl. Sie können nicht einsteigen. Und können nicht mitfahren.

Für Menschen mit Behinderung gibt es überall noch viele **Barrieren**. Eine **Barriere** ist ein Hindernis. So spricht man das: Ba-ri-jä-re. Ein Hindernis versperrt den Weg. Oder macht den Weg schwerer.

Diese Hindernisse müssen wir abbauen.

Häuser, Straßen, Wege, Plätze. Alles muss so sein, dass Menschen mit Behinderungen es benutzen können.

Man sagt auch: Alles muss **barriere-frei** sein.

- Häuser und Wohnungen müssen so gebaut sein, dass sie auch für Menschen mit Behinderung gut sind. Dazu gehören auch die Wege zu den Wohn-Häusern. Und die Gärten.
- **Öffentliche Gebäude** und Einrichtungen müssen barriere-frei sein.

Ein **Gebäude** ist ein Haus.

Öffentlich bedeutet: Jeder kann dort hingehen.

Öffentliche Gebäude sind zum Beispiel: das Rathaus, Schulen, Kirchen, Museen, Kinos, Theater, Schwimm-Bäder. Und noch viele andere.

- Straßen, Plätze, Wege, Parks müssen barriere-frei sein. Ärzte, Apotheken und Geschäfte müssen auch barriere-frei sein.
- Taxis, Busse und Bahnen müssen für alle Menschen mit Behinderung gut sein. Dazu gehören auch die Bahn-Höfe und die Halte-Stellen. Und die Fahr-Karten-Automaten.
- Es muss Hilfs-Angebote für Menschen mit Behinderung geben. Zum Beispiel Beratung für das Bauen von behinderten-gerechten Häusern und Wohnungen. Oder **Assistenz-Dienste**.

Assistenz bedeutet: Hilfe

Assistentinnen und **Assistenten** helfen Menschen mit Behinderung. Menschen mit Behinderung können beim Assistenz-Dienst anrufen, wenn sie Hilfe brauchen.

Menschen mit Behinderung gehören zu unserer Gemeinschaft dazu. Wir alle müssen immer auch an die Menschen mit Behinderung denken. Bei allem, was wir tun.

Die meisten Menschen sind das noch nicht gewöhnt. Deshalb muss man sie immer wieder daran erinnern. Man muss ihnen erklären, was Menschen mit Behinderung brauchen. Und was ihnen Schwierigkeiten macht. Damit sie darüber Bescheid wissen. Und daran denken, wenn sie etwas bauen. Oder umbauen.



Bild: Gemein-nützige Wohnungsbau-Gesellschaft (GWG), barriere-freies Wohnen, Haus-Eingang

Was haben wir schon gemacht?

- In allen Gesetzen über das Bauen gibt es jetzt Regeln über das **barriere-freie Bauen**. Also über das Bauen ohne Hindernisse. Es gibt Regeln für Wohn-Häuser. Für öffentliche Gebäude. Für Straßen, Wege und Plätze. Und noch viel mehr. Ein **barriere-freies Haus** ist ein Haus, wo Menschen mit Behinderung gut wohnen können.
- Es gibt Beratungs-Stellen für barriere-freies Bauen. Dort bekommt man auch Beratung, wenn man ein Haus barriere-frei umbauen will.
- Beim Amt für Soziales gibt es Hilfe und Beratung über besondere Wohn-Möglichkeiten. Zum Beispiel für gemeinsames Wohnen von Menschen mit und ohne Behinderung.
- Es gibt die Beratungs-Stelle **Pro Begleitung**. Dort bekommt man Beratung und Hilfe für das Wohnen zu Hause. Zum Beispiel, wie man seine Wohnung verändern kann. Oder welche Hilfs-Angebote es in der Nähe von der Wohnung gibt.
- Es gibt eine Wohnungs-Gesellschaft in Ingolstadt. Mit vielen barriere-freien Wohnungen. Und Wohnungen für ältere Menschen. Oder besondere Wohnungen für Rollstuhl-Fahrer.



Bild: Gemein-nützige Wohnungsbau-Gesellschaft (GWG), barriere-freies Wohnen

- Viele öffentliche Gebäude, Straßen und Plätze sind schon barriere-frei. Andere sind barriere-arm. Wenn etwas neu gebaut oder umgebaut wird, dann achten wir auf Barriere-Freiheit.
- Viele Parks sind barriere-frei.
- Fast alle Park-Häuser, Tief-Garagen und Park-Plätze haben Behinderten-Park-Plätze.
- In der ganzen Stadt gibt es Behinderten-WCs.
Für die meisten Behinderten-WCs braucht man einen besonderen Schlüssel. Den Schlüssel kann man beantragen. Informationen über den Euro-WC-Schlüssel bekommt man bei der Behinderten-Beauftragten.
- Die meisten Busse von der Ingolstädter Verkehrs-Gesellschaft sind barriere-frei. Die Halte-Stellen werden barriere-frei umgebaut. Die Fahr-Karten-Automaten sind barriere-frei. Es gibt auch eine Internet-Seite, wo man besondere Fahr-Karten kaufen kann.



Bild: Ingolstädter Verkehrs-Gesellschaft (INVG), Bus mit Rampe

- Der Haupt-Bahnhof und der Bahnhof Ingolstadt Nord sind barriere-frei. Menschen mit Geh-Behinderung können sich bei der Deutschen Bahn melden. Dort bekommen sie Informationen, Fahr-Karten und Hilfe. Zum Beispiel beim Einsteigen, beim Aussteigen und bei der Zug-Fahrt. Das Hilfs-Angebot bei der Deutschen Bahn heißt Mobilitäts-Service.
- Es gibt besondere Fahr-Dienste für Menschen mit Behinderung. Dort kann man anrufen, wenn man irgendwohin fahren muss. Zum Beispiel zum Arzt. Oder zur Arbeit. Oder in die Schule.

Die Fahr-Dienste haben behinderten-gerechte Taxis und Klein-Busse. Die Fahrer helfen den Fahr-Gästen.

Die Fahr-Dienste kosten Geld. Man kann aber Geld zurück bekommen. Zum Beispiel von der Kranken-Kasse. Oder vom Bezirk Oberbayern.

Was wollen wir noch machen?

Bei der Bürger-Werkstatt und bei der Umfrage im Internet haben wir viele Bürgerinnen und Bürger gefragt: Wie sieht es mit der Barriere-Freiheit im Bereich Bauen, Wohnen und Verkehr aus? Die meisten haben geantwortet: **schlecht** oder **sehr schlecht**.

Das bedeutet: Es gibt noch viel zu tun!



Bild: Bürger-Werkstatt zum Thema Bauen, Wohnen und Verkehr mit Ober-Bürgermeister Dr. Christian Lösel

Das wollen wir machen:

- Alle öffentlichen Gebäude sollen barriere-frei werden. Auch wenn die Stadt die Gebäude nur gemietet hat. Wir wollen die Häuser anschauen. Zusammen mit der Behinderten-Beauftragten. Und mit den Vermietern sprechen. Die Vermieter sollen sich dann um die Barriere-Freiheit kümmern.

Bei neuen Miet-Verträgen achten wir auf Barriere-Freiheit.

- Wenn die Stadt neue Häuser baut, dann müssen die Häuser barriere-frei sein.
- Auf den Spiel-Plätzen für Kinder wollen wir mehr Spiel-Geräte für Kinder mit Behinderung aufstellen.



Bild: Spiel-Platz von der Johann-Nepomuk-von-Kurz Schule

- Wir wollen mehr Sitz-Bänke für ältere Menschen aufstellen.
- An vielen Wegen für Rad-Fahrer und Fuß-Gänger gibt es Absperrungen. Damit keine Autos auf die Wege fahren können. Diese Absperrungen nennt man **Umlauf-Sperren**. Weil man drum herum laufen muss.

Viele von diesen Absperrungen sind zu eng. Zum Beispiel für Rollstuhl-Fahrer. Oder für Menschen mit einem Rollator.

Wir wollen alle Umlauf-Sperren breiter machen.

- Viele Bürger-Steige sind noch zu hoch. Alle Bürger-Steige sollen flache Rand-Steine bekommen. Damit Menschen im Rollstuhl besser rauf und runter fahren können. Oder Menschen mit einem Rollator.

- Menschen mit Seh-Behinderung brauchen besondere Hilfen, wenn sie über die Straße gehen wollen. Diese Hilfen gibt es noch nicht überall in der Stadt. Das wollen wir ändern. An allen Straßen-Übergängen müssen auch Hilfen für seh-behinderte Menschen sein.
- Alle Ampeln sollen Töne haben. Damit seh-behinderte Menschen sicher über die Straße kommen.
- Behinderten-Park-Plätze müssen groß genug sein. Wir wollen alle Behinderten-Park-Plätze nach-messen. Wenn sie zu klein sind, machen wir sie neu.
- Im Winter soll kein Schnee auf den Behinderten-Park-Plätzen liegen bleiben.
- Bei Bau-Stellen in einer Straße gibt es oft eine Umleitung. Auch für Rad-Fahrer und Fuß-Gänger. Diese Umleitungen müssen barriere-frei sein. Darauf wollen wir achten.
- Alle Bus-Halte-Stellen sollen barriere-frei werden.
- Die Bus-Fahrer sollen Kurse machen. Damit sie lernen, was für Menschen mit Behinderung wichtig ist.
- Die Internet-Seite und die Handy-App von der Ingolstädter Verkehrs-Gesellschaft (INVG) sollen barriere-frei werden. Eine **App** ist ein Programm für das Smartphone.
- An den Halte-Stellen soll es Informationen für blinde Menschen geben.
- Die Haus-Eingänge von Geschäften, Büros und Gast-Stätten in der Alt-Stadt sollen barriere-frei werden. Dafür gibt es Geld von der Stadt.



Bild: INVG,
barriere-freie Halte-Stelle



Kultur
Sport
Freizeit



Lebens-Bereich 5: Kultur, Sport und Freizeit

Menschen mit Behinderung wollen in ihrer Freizeit etwas unternehmen. Sie wollen ins Kino gehen. Oder in die Pizzeria. Sie wollen lesen. Oder Sport machen. Sie wollen im Park spazieren gehen. Sich mit Freunden treffen. Ein Konzert besuchen. Oder ins Museum gehen. Es gibt viele Möglichkeiten.

Menschen mit Behinderung sollen das alles machen können. Sie sollen selbst bestimmen, was sie in ihrer Freizeit machen wollen. Wir alle müssen dafür sorgen, dass sie das auch können.

Die Häuser müssen **barriere-frei** sein. Das bedeutet: Sie müssen so gebaut sein, dass Menschen mit Behinderung überall hinkommen. Zum Beispiel die Kinos, die Theater, die Sport-Hallen und die Gast-Stätten. Oder die Museen, die Büchereien, die Bürger-Häuser und die Treff-Punkte für junge Leute.

Es muss besondere Freizeit-Angebote für Menschen mit Behinderungen geben. Aber auch Freizeit-Angebote, wo alle mitmachen können. Zum Beispiel Sport-Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung. Oder Theater-Stücke, wo Menschen mit und ohne Behinderung mitmachen.

Es muss auch Hilfen für Menschen mit verschiedenen Behinderungen geben. Und gute Informationen über die Freizeit-Angebote. In normaler Sprache. Und in leichter Sprache.

In einer inklusiven Stadt gibt es das alles. Das wollen wir für Ingolstadt auch.



Bild: Theater-Stück vom
Kunst-Zentrum Besondere Menschen

Was haben wir schon gemacht?

- Einige **Museen** sind schon barriere-frei. Zum Beispiel das Bayerische Armee-Museum. Oder das Museum für Konkrete Kunst.

Das Deutsche Medizinische Museum wird gerade umgebaut.

Nach dem Umbau sind alle 3 Häuser barriere-frei.

Der Arznei-Pflanzen-Garten ist schon barriere-frei.



Bilder: Arznei-Pflanzen-Garten vom Deutschen Medizinischen Museum mit Schildern in Blinden-Schrift

- Im **Stadt-Theater** gibt es besondere Plätze für Menschen mit Hör-Behinderung. Mit einer besonderen Technik. Dort können Menschen mit Hör-Gerät besser hören.

In den Aufzügen und in der Eingangs-Halle gibt es Informationen in Blinden-Schrift. Das ist die Schrift mit den kleinen Pünktchen. Blinde Menschen können die Schrift mit ihren Fingern fühlen.

Bei einigen Theater-Stücken sind Gebärden-Sprach-Dolmetscher dabei. Sie sprechen mit den Händen. Und erzählen mit der Zeichen-Sprache, was auf der Bühne passiert.

Es gibt auch einige inklusive Theater-Projekte.

Wo Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Theater spielen.

Es gibt Gruppen für Erwachsene. Und Gruppen für Kinder.

- Die **Stadt-Bücherei** ist fast überall barriere-frei. Rollstuhl-Fahrer kommen fast überall hin. Es gibt besondere Tische und Arbeits-Plätze für Rollstuhl-Fahrer. Die Veranstaltungen sind alle inklusiv. Also für Menschen mit und ohne Behinderung.

Es gibt Bücher, Hör-Bücher, Filme und andere Sachen für Menschen mit verschiedenen Behinderungen. Zum Beispiel für Menschen mit Hör-Behinderung. Für Menschen mit Seh-Behinderung. Für ältere Menschen. Oder für Menschen mit Lernschwierigkeiten.



Die Stadt-Bücherei hat verschiedene Häuser. Und einen Bücher-Bus. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort sind für alle Besucherinnen und Besucher da. Und helfen, wenn jemand Hilfe braucht.

- Die Kurse von der **Volks-Hoch-Schule (VHS)** finden an verschiedenen Orten statt. Menschen mit und ohne Behinderung können zu den Kursen kommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen den Teilnehmern mit Behinderung, wenn sie Hilfe brauchen.

Es gibt auch einen Assistenz-Dienst für Menschen mit Behinderung. Dort können Teilnehmer mit Behinderung einen Assistenten bekommen. Oder eine Assistentin. Das kostet nichts extra. Die Assistentinnen und Assistenten helfen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Kurs.

- Das **Bürger-Haus** ist noch nicht ganz barriere-frei. Aber es gibt Aufzüge und behinderten-gerechte Toiletten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen Menschen mit Behinderung, wenn sie Hilfe brauchen.

Alle Veranstaltungen im Bürger-Haus sind **inklusiv**. Das bedeutet: Für Menschen mit und ohne Behinderung.

- Die **Simon-Mayr-Sing- und Musik-Schule** ist noch nicht barriere-frei. Es gibt aber Musik-Kurse für Kinder mit und ohne Behinderung.



Bild:

In der Simon-Mayr-Sing- und Musik-Schule können Kinder mit Behinderung Musik-Kurse machen.

- In Ingolstadt gibt es viele verschiedene **Sport-Vereine**. Und Sport-Gruppen. Beim Behinderten- und Versehrten-Sport-Verein gibt es besondere Sport-Angebote für Menschen mit Behinderungen. Viele von diesen Sport-Arten gibt es in normalen Sport-Vereinen nicht.

Es gibt auch Sport-Angebote für Menschen mit Behinderung bei anderen Sport-Vereinen. Es gibt aber nur wenige Sport-Gruppen, wo Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Sport machen.

Die meisten Sport-Hallen, Sport-Plätze und Schwimm-Bäder sind noch nicht ganz barriere-frei. Es gibt aber überall Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Menschen mit Behinderung helfen.

- Ingolstadt ist auch für Besucher interessant. Zum Beispiel für Menschen, die dort Urlaub machen. Oder für Menschen, die die Stadt anschauen wollen. Diese Besucher nennt man **Touristen**.

Die **Tourist-Information** ist ein Büro für Touristen. Dort bekommen Touristen Informationen über die Stadt. Es gibt Informationen in einfacher Sprache. Und Stadt-Rund-Gänge für Menschen mit Behinderung.

Die neue Tourist-Information in der Moritzstraße 19 ist barriere-frei.

- In den Stadt-Teil-Treffs im Augustin-Viertel, im Konrad-Viertel und im Pius-Viertel gibt es viele Veranstaltungen. Und Freizeit-Möglichkeiten. Für Menschen mit Behinderung gibt es viele freiwillige Helferinnen und Helfer.
- Es gibt auch **besondere Kunst-Projekte** für Menschen mit und ohne Behinderung. Zum Beispiel Theater-Gruppen für Jugendliche. Oder Tanz-Kurse, Mal-Kurse, Theater-Kurse und Musik-Kurse für Kinder und Jugendliche mit Behinderung.



Bild: Jugend-Theater-Projekt

- Es gibt 2 Vereine für Rollstuhl-Fahrerinnen und Rollstuhl-Fahrer: Der FC Ingolstadt 04 Fan-Club Schanzer Rollis und der Förder-Verein Ingolstädter Rollstuhl-Fahrer.

Der FC Ingolstadt 04 ist ein Fußball-Verein.

Der Fan-Club Schanzer Rollis ist ein Verein für Fußball-Freunde im Rollstuhl. Die Mitglieder sind alle Fans vom FC Ingolstadt 04.

Fans ist Englisch und bedeutet: Freunde

Die 2 Vereine begleiten Fußball-Freunde im Rollstuhl zu den Fußball-Spielen. Und zu anderen Sport-Veranstaltungen.

- Bei der **Bayerischen Blinden-Hör-Bücherei** können blinde Menschen kostenlos Hör-Bücher ausleihen.

Was wollen wir noch machen?

Viele Menschen in Ingolstadt sind noch nicht zufrieden mit den Freizeit-Angeboten für Menschen mit Behinderung. Sie sagen:

- Es gibt zu wenig Angebote für Menschen mit Behinderung.
- Viele Orte sind nicht barriere-frei.
- Die Hilfen für Menschen mit Behinderung reichen noch nicht. Besonders für Menschen mit Hör-Behinderung und blinde Menschen.
- Die Eintritts-Preise oder die Preise für Veranstaltungen sind zu teuer.
- Die inklusiven Angebote sind noch nicht bekannt genug.

Das wollen wir für die Inklusion im Bereich Freizeit und Sport machen:

- Wir wollen den Rund-Weg im Wild-Park neu machen. Damit Menschen im Rollstuhl den Weg gut benutzen können. Und ältere Menschen mit Rollator. Oder Menschen mit Kinder-Wagen.
- Wir wollen im Stadt-Theater technische Hilfen für Menschen mit Hör-Behinderung einbauen. Das ganze Stadt-Theater soll barriere-frei werden.
- Die Volks-Hoch-Schule (VHS) soll eine Hilfe-Technik für Menschen mit Hör-Behinderung bekommen. Dann können auch Menschen mit Hör-Behinderung an den Kursen teilnehmen.
- Es soll mehr Kurse für gehörlose Menschen bei der VHS geben. Gehörlose Menschen sollen Gebärden-Dolmetscher bei der VHS bestellen können.
- Wir wollen die Stadt-Führungen für gehörlose Menschen bekannter machen.

- Wir wollen mehr für blinde Menschen in den Museen machen.
Zum Beispiel Pläne und Schilder zum Fühlen.
Einen Garten zum Fühlen und Riechen.
Und Führungen für blinde Menschen.
- Wir wollen mehr Ton-Geräte für Führungen zum Hören machen.
Für die Museen. Und für die Stadt-Rund-Gänge.
Die Ton-Geräte heißen **Audio-Guide**.
So spricht man das: Audio Geid.
Die Geräte sind so ähnlich wie Ton-Bänder. Mit einem Ohr-Hörer.
Oder mit Kopf-Hörern. Man kann zuhören, was die Stimme über die
Stadt erzählt. Oder über Sachen im Museum.
- Wir wollen eine neue Internet-Seite für Sport-Angebote machen.
Dort können alle Sport-Vereine ihre Sport-Angebote eintragen.
Zum Beispiel, welchen Sport man dort machen kann.
Bei welchen Sport-Arten Menschen mit Behinderung mitmachen
können. Und ob die Sport-Halle oder der Sport-Platz barriere-frei ist.



Bild: Hollerhaus, Menschen mit Behinderung lernen schwimmen.

- Für behinderten-gerechte Sport-Geräte kann man Geld von der Stadt bekommen. Die meisten Bürgerinnen und Bürger wissen das gar nicht. Das wollen wir bekannter machen.



Bürger-Beteiligung
Sprache ohne Hindernisse
Internet und Sicherheit



Lebens-Bereich 6: Bürger-Beteiligung, Sprache ohne Hindernisse, Internet und Sicherheit

Inklusion bedeutet: Alle Menschen können überall dabei sein. Und mitmachen. Egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen bedeutet auch: Am politischen Leben teilnehmen. Eine politische Meinung haben. Seine Meinung frei sagen können. Wählen gehen. Und dass man von anderen Menschen gewählt werden kann.

Die Bürger-Beteiligung gehört auch zum politischen Leben. Die Politiker fragen die Bürgerinnen und Bürger nach ihrer Meinung. Die Bürgerinnen und Bürger sagen ihre Meinung. Und machen Vorschläge.



Bild:
Bürger-Beteiligung

Für alles braucht man Informationen. Immer und überall. Es ist wichtig, dass man Informationen bekommt. Und es ist wichtig, dass man die Informationen versteht.

Menschen mit bestimmten Behinderungen brauchen besondere Informationen. Zum Beispiel blinde Menschen, gehörlose Menschen oder Menschen mit Lernschwierigkeiten. Sie brauchen Informationen in Blinden-Schrift, in Gebärden-Sprache und in leichter Sprache. Die **Gebärden-Sprache** ist die Zeichen-Sprache für gehörlose Menschen.

Menschen mit bestimmten Behinderungen brauchen auch besondere technische Hilfen. Zum Beispiel besondere Computer, Fax-Geräte und Telefone. Und Internet-Seiten, wo man alles gut findet. Und die man gut benutzen kann.

Was haben wir schon gemacht?

- **Bürger-Beteiligung:**

Wir wollen, dass Ingolstadt eine inklusive Stadt wird.
Wo Menschen mit und ohne Behinderung gleich gut leben können.
Deshalb haben wir den Aktions-Plan Inklusion gemacht.
Dabei haben viele Bürgerinnen und Bürger mitgemacht.
Bei den Bürger-Werkstätten. Bei Arbeits-Gruppen.
Und bei der Umfrage im Internet.

Im Aktions-Plan stehen viele Ideen und Vorschläge.
Und was wir für die Inklusion noch machen wollen.

Die Bürgerinnen und Bürger haben beim Aktions-Plan mitgemacht.
Und sie sollen auch bei den verschiedenen Sachen für die Inklusion mitmachen. Die Beteiligung von allen Bürgerinnen und Bürgern bei der Inklusion ist wichtig.



Bild: Menschen mit und ohne Behinderung haben bei den Bürger-Werkstätten mitgemacht.

- **Wahlen:**

Die Bürgerinnen und Bürger mit Behinderung sollen genauso gut wählen können wie Bürgerinnen und Bürger ohne Behinderung.

Es gibt verschiedene Informationen für Wählerinnen und Wähler mit Behinderung. Zum Beispiel welche Wahl-Lokale für Rollstuhl-Fahrer gut sind. Oder was die Brief-Wahl ist. Und wie das geht.

Es gibt auch Wahl-Schablonen für blinde und seh-behinderte Wählerinnen und Wähler. Die sind so ähnlich wie der Wahl-Zettel. Mit Löchern. Und mit Blinden-Schrift zum Fühlen.

Die Wahl-Schablone kann man über den richtigen Wahl-Zettel legen. Die Löcher sind dort, wo man ankreuzen kann.

Wählerinnen und Wähler können auch eine Begleit-Person mit in die Wahl-Kabine nehmen. Sie kann beim Ausfüllen vom Wahl-Zettel helfen. Die Begleit-Person darf niemandem sagen, was der Wähler oder die Wählerin gewählt hat.

In Ingolstadt gibt es keine engen Wahl-Kabinen. Wählerinnen und Wähler im Rollstuhl haben überall genug Platz.

Viele Wahl-Lokale sind in einer Schule. Die Schulen sind noch nicht alle barriere-frei. Menschen im Rollstuhl kommen noch nicht überall hin. Die Schulen werden aber umgebaut. Irgendwann sind dann alle Wahl-Lokale barriere-frei.

- **Informationen für Bürgerinnen und Bürger:**

Bei der Stadt gibt es jeden Tag wichtige Informationen und Meldungen. Zum Beispiel über die Einrichtungen der Stadt. Und Meldungen von den Behörden.

Einmal in der Woche gibt es eine Beilage in der Zeitung. Sie heißt **Ingolstadt informiert**. Dort stehen Nachrichten über Neuigkeiten aus der Stadt.

In der Anzeigen-Zeitung IZ gibt es Sonder-Seiten mit Neuigkeiten aus Ingolstadt.

Die meisten Informationen stehen auf der Internet-Seite von Ingolstadt. Die Internet-Adresse ist www.ingolstadt.de
Die Internet-Seite wird noch verbessert. Damit alle Menschen mit Behinderung die Seite gut benutzen können.

- **Behörden-Angelegenheiten übers Internet erledigen:**

Für viele Sachen muss man ins Rathaus gehen. Oder zu einer anderen Behörde. Das ist jetzt einfacher. Jetzt kann man viele Sachen von zu Hause aus erledigen. Direkt am Computer. Dafür braucht man einen Internet-Anschluss.

Gehörlose Menschen können auch viele Sachen von zu Hause aus erledigen. Dafür gibt es auf der Internet-Seite von Ingolstadt ein besonderes Programm. Es heißt **Verba Voice**.
So spricht man das: Wërba-Woiss.

Mit dem Programm können gehörlose Menschen einen Gebärden-Sprach-Dolmetscher dazu schalten.

Er übersetzt alles was gesprochen wird, in die Zeichen-Sprache für gehörlose Menschen. Oder umgekehrt.



Bild: Beratungs-Gespräch mit dem Programm VerbaVoice. Das Programm kann man auch zu Hause benutzen.

- **Sicherheit:**

Wenn irgendwo in Europa ein Notfall passiert, dann kann man die Telefon-Nummer 112 wählen. Ohne Vorwahl.

Die Notfall-Nummer ist überall in Europa gleich.

Für gehörlose oder sprach-behinderte Menschen gibt es das Notfall-Fax. Die Fax-Nummer ist auch 112. Muster-Blätter für das Fax findet man im Internet. Einfach das Wort **Notfall-Fax** im Such-Feld eingeben.

Die Notruf-Nummer 112 für Telefon und Fax kann man immer anrufen. Auch nachts.



Was wollen wir noch machen?

- Die Internet-Seite von der Behinderten-Beauftragten soll barriere-frei werden. Damit auch Menschen mit Behinderung die Internet-Seite gut benutzen können.

Auf der Internet-Seite soll es auch Informationen in leichter Sprache geben. Und Informationen in Gebärden-Sprache.



Die Falt-Blätter und Info-Hefte von der Behinderten-Beauftragten sollen in leichter Sprache sein.

- Wir wollen den Stadt-Plan von Ingolstadt neu machen. Im Stadt-Plan sollen wichtige Informationen für Menschen mit Behinderung stehen. Zum Beispiel: Alle Behinderten-Park-Plätze, die Behinderten-WCs, die Lade-Möglichkeiten für Elektro-Rollstühle, und die Induktions-Anlagen. Das sind technische Hilfen für Menschen mit einem Hör-Gerät.

- Menschen mit Hör-Behinderung sollen an den Sitzungen vom Stadt-Rat teilnehmen können. Oder an Bürger-Versammlungen. Und anderen Versammlungen in der Stadt.

Die Stadt will die Gebärden-Sprach-Dolmetscher bezahlen.

Wir wollen auch eine technische Hilfe für Menschen mit einem Hör-Gerät kaufen. Die Technik wird nicht fest eingebaut. Man soll sie in verschiedenen Räumen benutzen können.

- Wir wollen einen Ratgeber für Menschen mit Behinderung machen. In dem Heft sollen wichtige Informationen für Menschen mit Behinderung stehen. Das Heft soll es auch in leichter Sprache geben. Das Heft soll es zum Mitnehmen geben. Und zum Herunter-laden im Internet.

- Wir wollen eine Fax-Nummer für Termine bei der Stadt einrichten. Dann kann man die Termine mit der Stadt auch per Fax machen. Das ist wichtig für Menschen mit Hör-Behinderung.

- Wenn blinde oder hör-behinderte Menschen etwas von der Stadt brauchen, dann ist das immer sehr schwierig. Wir wollen heraus-finden:
Welche Mitarbeiter können die Gebärden-Sprache?
Und welche Mitarbeiter können blinden Menschen mit Informationen in Blinden-Schrift weiterhelfen.
Dann wollen wir eine Liste machen. Mit Namen, Telefon-Nummern, Fax-Nummern und E-Mail-Adressen von diesen Personen.

- Wir wollen eine **Arbeits-Gruppe Inklusion** gründen. Dort sollen Menschen mit und ohne Behinderung mitmachen. Die Gruppe trifft sich 2 mal im Jahr mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von der Stadt. Wir sprechen über Inklusions-Projekte. Über neue Ideen. Und über Projekte, die schon angefangen haben.



Bild: Menschen mit und ohne Behinderung in einer Arbeits-Gruppe

C. Schluss-Wort

In der UN-Behinderten-Rechts-Konvention steht:

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.

Und alle Menschen sollen am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können. Egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Die Gemeinschaft muss dafür sorgen, dass sie das können.

Das wollen wir auch in Ingolstadt machen.

Dafür haben wir den Aktions-Plan Inklusion gemacht.

An dem Aktions-Plan haben viele Menschen mitgearbeitet.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Stadt.

Bürgerinnen und Bürger.

Helferinnen und Helfer.

Menschen mit und ohne Behinderung.

Wir haben viele Ideen und Vorschläge gesammelt.

Die wichtigsten Sachen stehen in diesem Aktions-Plan.

Mit diesen Sachen wollen wir bis zum Jahr 2020 fertig sein.

Man kann nicht alles auf einmal machen.

Ein paar Sachen müssen noch ein bisschen warten.

Wir vergessen sie aber nicht.

Im Jahr 2020 schauen wir, wie weit wir gekommen sind.

Und machen einen neuen Aktions-Plan.

Das wird der Nachfolger von dem ersten Aktions-Plan.

Dort kommen auch die Sachen rein, die jetzt noch warten müssen.

An dieser Stelle wollen wir Danke sagen.

An alle, die bei unserem Aktions-Plan mitgemacht haben.

Wir freuen uns auf das, was jetzt kommt.

Und dass wir Ingolstadt zu einer inklusiven Stadt machen.

Wir alle gemeinsam!

D. Anhang

Menschen, die beim Aktions-Plan mitgemacht haben

Wir sagen Danke an alle, die mitgemacht haben.

Name	Einrichtung
Albert, Christian	Reuchlin Gymnasium
Allramseder, Johann	Agentur für Arbeit
Amann, Dr. Jürgen	Tourismus GmbH
Athes, Gerhard	Personalamt
Bauer, Josef	Gartenamt
Bauer, Thomas	Referat Recht, Sicherheit und Ordnung
Becker, Dr. Ursula	Gesundheitsamt
Beham, Marion	Pressestelle
Bernhardt, Jürgen	Industrieförderungsgesellschaft Ingolstadt
Binner, Hans-Jürgen	Ingolstädter Verkehrsgesellschaft
Bittlmayer, Christoph	Soziale Stadt Stadtteiltreff Piusviertel
Böhm, Ludwig	Referat für Soziales, Jugend und Sport
Börner, Katharina	Auszubildende
Braun, Inge	Beauftragte für Menschen mit Behinderung
Braun, Leonhard	Referat Personal-, Organisations- und IT- Management
Braun, Monika	Hauptamt
Bürkl, Maria	Schulverwaltungsamt
Damböck, Franz	Klinikum Ingolstadt
Deimel, Barbara	Gleichstellungsbeauftragte
Diederichs, Christina	Referat Gesundheit, Klimaschutz und Umwelt
Eichenseer, Michael	Personalrat
Englhart, Marion	Pressestelle
Enßle, Sibylle	Jobcenter
Ferstl, Peter	Bürgerhaus
Friedl, Wolfgang	Pressestelle
Fuchs, Andreas	Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Region Ingolstadt.
Geist, Kerstin	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
Göllner, Erich	Klinikum Ingolstadt
Griesche, Günter	Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Region Ingolstadt
Gumplinger, Ingrid	Integrationsbeauftragte
Habermeier, Sonja	Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung
Hackenjós, Petra	Klinik Dr. Maul
Hacker, Andreas	Hauptamt
Hell, Ludwig	Deutsche Bahn
Herzer, Thomas	Malteser Hilfsdienst
Heß, Roland	Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Region Ingolstadt
Hettele, Beate	Referat für Soziales, Jugend und Sport
Hofmeier, Elke	Gesundheitsamt
Humpl, Miriam	Auszubildende
Jaumann, Christoph	Amt für Sport und Freizeit
Kappner, Sigrun	Jobcenter
Keil, Harald	Amt für Soziales

Kertesz, Wanda	Jobcenter
Klarner, Michael	Pressestelle
Köhler, Udo	Amt für Soziales
Lachmund, Ulrich	Referat Hoch- und Tiefbau
Lukas, Christine	Amt für Soziales
Marx-Teykal, Heike	Stadtbücherei
May, Barbara	Jobcenter
Michaelis, Stefan	Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung
	Stadtplanungsamt
Motz, Thomas	Gesundheitsamt
Mühlenfeld, Margarita	Bayerisches Armeemuseum
Müller, Dr. Thomas	Volkshochschule
Neumann, Dr. Petra	Referat für Soziales, Jugend und Sport
Oberfrank, Sonja	Amt für Gebäudemanagement
Otto, Claudia	Städtische Sing- und Musikschule
Pinggera, Brigitte	Referat für Soziales, Jugend und Sport
Plötz, Barbara	Amt für Soziales
Preuss, Andreas	Soziale Stadt Stadtteiltreff Konradviertel
Prokop, Manuela	Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung
Reisner, Melanie	Stadttheater
	Bayerisches Rotes Kreuz
Rößle, Katharina	Deutsches Medizinisches Museum
Rottenkolber, Johann	SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung
Ruisinger, Prof. Marion	Jobcenter
Sagner, Andreas Dr.	Statistik und Stadtforschung
Schabenberger, Joachim	Referat für Soziales, Jugend und Sport
Schels, Helmut	Museum für Konkrete Kunst
Scheuer, Wolfgang	Soziale Stadt Stadtteiltreff Augustinviertel
Schimpf, Dr. Simone	Stadttheater
Schmachtl, Gudrun	Pressestelle
Schmidt, Michael	Stadtmuseum
Schmutzler, Ingrid	Referat für Stadtentwicklung und Baurecht
Schönewald, Dr. Beatrix	Referat für Personal-, Organisations- und IT-Management
Schwarz, Guido	SIM Sozialplanung und Quartiersentwicklung
Siebendritt, Christian	Bezirk Oberbayern
	Tiefbauamt
Siebert, Sven	Bildungsagentur Staudner
Simba, Nicole	Ingolstädter Verkehrsgesellschaft
Sollfrank, Werner	Kunstzentrum Besondere Menschen
Sollfrank, Werner	Heinrich-Stiefel-Schulmuseum
Staudner, Stefan	Bezirk Oberbayern
Stolpe, Edmund	FCI 04 Fanclub Schanzer Rollis
Tietze, Maria Nieves	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
Tittes, Elmar	Hauptamt
Tobolar-Karg, Marga	Gesundheitsamt
Ultes, Wolfgang	Auszubildende
Utz, Andreas	Amt für Jugend und Familie
Wagner, Rupert	Jobcenter
Wallmen, Sigrid	Museumsverwaltung
Weber, Sandra	Schulverwaltungsamt
Weingärtner, Angela	Referat Kultur und Bildung
Wilhelm, Lars	
Winkler, Annette	
Wittmann – Ott, Beate	
Zißler, Christine	

